

Forschungsperspektiven zum künstlerischen Projekt

Im Mittelpunkt der Forschung im Fach Kunst an der PH Heidelberg steht die Entwicklung der Theorie und der Praxis künstlerischer Bildung. Kernelement der Praxis ist das künstlerische Projekt. Dieses kann unterschiedliche Formen und Inhalte ausbilden. Es kann sich mit *formalen Problemstellungen* auseinandersetzen, z.B. wenn es sich auf die experimentelle Arbeit in einem künstlerischen Medium bezieht, etwa die Malerei. Es kann die Gestalt eines *offenen Projektes* annehmen, in dem den Beteiligten weitgehende Möglichkeiten zu individueller Gestaltungsarbeit eröffnet werden. Es kann aber auch ein *strukturiertes Projekt* sein, welches notwendigerweise noch wenig in selbständiger künstlerischer Arbeit erfahrene Teilnehmer über einzelne Phasen der künstlerischen Arbeit leitet, wobei Elemente des gemeinsamen Lernens und des individuellen Experiments wechseln. Im Vordergrund der Arbeit in Heidelberg steht vor allem die Erforschung von Strukturen und Optionen des *themenorientierten künstlerischen Projektes*. Dieses befasst sich mit Themenstellungen, die nicht Gestaltungsfragen, sondern Auseinandersetzungen mit Inhalten aus der Alltagswelt, aus Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft zum Gegenstand haben (1).

Das leitende Interesse dabei ist, künstlerische Arbeit und problemorientierte Sachauseinandersetzung miteinander in Beziehung zu setzen und auf diese Weise das *künstlerische Lernen als eine alternative Form des Lernens und der Bildung* zu entwickeln. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Bildungsdebatte handelt es sich hier um ein ebenso vernachlässigtes wie bedeutsames Unterfangen. PISA untersucht sogenannte kulturelle Basiskompetenzen, vernachlässigt aber völlig die angesichts der Ästhetisierungsprozesse in Medien und Gesellschaft elementare Vermittlung von Basiskompetenzen in diesem Bereich. Zielrichtung der Forschung in der künstlerischen Bildung ist hier, die *Fähigkeiten künstlerischen Denkens und Handelns* zu untersuchen im Hinblick auf ihre Bildungsrelevanz und sie in künstlerischen Prozessen zu entwickeln. Hinsichtlich der Neustrukturierung von Schule, als Stichworte seien hier genannt: Ganztagschule, Fächerverbünde, Vernetzung mit außerschulischer Bildung, wird das themenorientierte künstlerische Projekt erforscht als *integrative, interdisziplinäre und kreative Lernform* (2).

Als solche ist die künstlerische Projektarbeit nicht gebunden an Schulen oder Hochschulen, sondern trägt in sich *Potentiale auch für außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung*. Forschungsarbeiten in diesen Bereichen stehen allerdings noch aus. In Heidelberg steht die Arbeit mit Studierenden sowie mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Schulstufen von der Förderschule bis zum Gymnasium im Vordergrund. Hier wird unter anderem untersucht, welche *Modifikationen* im Hinblick auf strukturierte und zunehmend offene, selbstbestimmte Projektarbeit erforderlich sind und welche *Methoden des Lehrens und Lernens eine kunstgemäße Didaktik* des künstlerischen Projektes formen. Grundsätzlich steht in diesen Projekten die *Gestaltungsarbeit der Einzelnen im Zentrum*. Die künstlerische Arbeit integriert Selbsterfahrung, Wissenserwerb und gestalterische Transformation. Insofern verbindet sie kognitive und intuitive, sinnliche und emotionale Anteile in der je persönlichen Herstellung von Bedeutungen. Damit unterscheidet sich künstlerisches Lernen in mancherlei Hinsicht von gängigen Formen des Wissenserwerbs und der Wissensverarbeitung im Schulunterricht. Bedeutsam ist z.B. die Reflexivität der Prozesse, d.h. Erfahrungen, Erkenntnisse und Intentionen werden mit der eigenen Person in Beziehung gesetzt. *Bedeutungserzeugung* ist etwas anderes als Kenntniserwerb oder –dokumentation. Hier wird eine persönliche, eine existentielle Dimension der Auseinandersetzung aktiviert. Der Wert solcher Arbeitsweisen gerade im Hinblick auf die Bildung von Kindern und Jugendlichen

muß noch weitergehend erforscht werden. Ferner integriert die künstlerische Arbeit die Komplexität unseres „Weltbildapparates“ ohne von vornherein Reduktionen z.B. auf vornehmlich kognitive Prozeduren vorzunehmen. Diese Integration erweist sich jedoch als immer wieder prekär: Sinnliche Wahrnehmung, emotionale Einfühlung, kritische Reflexion und intentionale Imagination sind Bestandteile künstlerischer Denk- und Handlungsprozesse, die sich jedoch im Projektverlauf nicht harmonisch zueinander fügen, sondern häufig widersprüchlich zueinander stehen. Aber gerade diese *Widersprüche mobilisieren* die Fähigkeiten und Anstrengungen der Einzelnen im Hinblick auf ihre je individuelle gestalterische Transformationsarbeit. *Das Werk ist in diesem Prozess das Ziel und der treibende Impuls* für technische Experimente, inhaltliche Rechercharbeiten und gedankliche Konstruktionen. Neben dem individuellen Gespräch von Lehrendem und Lernendem ist es ein wesentlicher Faktor der „Evaluation“ künstlerischer Projektarbeit. Hinzu kommt die Führung eines Projektbuches, eines Portfolios, in dem die Autorinnen und Autoren ihre Recherchen, Materialien, Skizzen, Entwürfe und Reflexionen begleitend festhalten.

Ziele und Strukturen des künstlerischen Projektes weisen eine große Nähe zu zentralen Aspekte einer künstlerischen Medienbildung auf, wie sie Iwan Pasuchin in seinem Buch herausarbeitet: Die Förderung basal-kommunikativer, sozial-reflexiver und kreativer Handlungskompetenzen. In der Konzipierung und Durchführung künstlerischer Projekte wird erforscht, inwieweit in der Schwerpunktsetzung auf der *kreativen Handlung* Kompetenzen im kommunikativen sowie im sozialen Bereich *integrativ* ausgebildet werden. Forschungsperspektiven sind hier u.a. die Theorie und Praxis künstlerischen Denkens, die Rolle der Gestaltungsarbeit im Verhältnis zu ihrem Gegenstand, die Rolle des *Lehrers als Gestalter* der Lehr- und Lernprozesse, die Kooperation der Beteiligten untereinander in einzelnen Projektphasen.

Ein besonderer Schwerpunkt der Forschung liegt zur Zeit auf der *Multimedialität* künstlerischer Projekte. Hierbei geht es um die Frage nach den je besonderen Eigenschaften, Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen (traditionellen und ‚neuen‘) Medien (*Medienqualität*), um die Frage nach der Wechselwirkung unterschiedlicher in einem Projekt eingesetzter Medien (*Medienimpulse*), um die Frage nach den Zusammenhängen und Verschiebungen, die sich im Einsatz mehrerer Medien in einem themenorientierten Projekt ergeben (*Medienkontextualität*), wobei die Bearbeitung eines Gegenstandes in verschiedenen Medien unterschiedliche Blickwinkel auf diesen, mithin *Multiperspektivität* eröffnet. Das Thema meines gegenwärtigen Projektes an der PH Heidelberg lautet: „Was ist Glück?“ Hier wird der Versuch unternommen, Alltagserfahrungen, philosophische Fragestellungen und gestalterische Auseinandersetzung miteinander in Beziehung zu setzen. In diesem Fall ist die Konzentration auf ein Medium vorgegeben worden: Hergestellt wird ein *Video-Essay*, in dem unterschiedliche Darstellungsformen wie Reportage, Inszenierung einer Handlung, Dokumentation oder Performance genutzt und miteinander verbunden werden können. Geht es hier um die Mehrdimensionalität, die in einem Medium angelegt ist, hat das vorausgegangene Projekt, welches in Schulen und an der PH durchgeführt wurde, verschiedene Medien miteinander verbunden: Beim „Abenteuer geheimnisvoller Puppen“ wurden Puppen zeichnerisch oder aus Fundstücken experimentell konzipiert (Charakter, Ausdruck, Körperbau, Kleidung. Attribute sollten entwickelt werden), alsdann gebaut, dabei naturgemäß modifiziert, schließlich ins Abenteuer gestürzt, welches sich in Puppenspielen, Fotogesichten und Trickfilmanimationen äußerte. In einer „Puppenparty“, die vor kurzem an der PH stattfand, begegneten sich die Puppen von Schülerinnen und Schülern sowie von Studierenden, gerieten in spontane Dialoge und Szenen auf der mobilen Puppenbühne und betrachteten gemeinsam per Beamer ihre Abenteuer im „Kino“.

Die Arbeit an den Video-Essays soll ausgebaut werden im Hinblick auf *Elektronische Essays*, die die Möglichkeiten des PC nutzen, um auf je individuelle, experimentelle Weise themenbezogene Recherche-, Dokumentations- und Transformationsarbeit zu integrieren. Diese Forschungsperspektiven wollen die Optionen des künstlerischen Projektes zu subjektiven Bedeutungserzeugung ausbauen und erkunden weitere Facetten des künstlerischen Lernens als fächerübergreifender, alternativer Lernform. Gerade in diesen Zusammenhängen ergeben sich eine Reihe von Bezügen zu medienpädagogischen und mediendidaktischen Problemstellungen, die eine engere Zusammenarbeit angeraten erscheinen lassen. In Heidelberg unternehmen wir in diesem Sommersemester strukturell dazu einen wesentlichen Schritt durch die Gründung des Instituts für Kunst und Medienpädagogik.

1. Zum künstlerischen Projekt vgl. Kunst+Unterricht, Heft 295 / 2005
2. Zur Theorie und Praxis der künstlerischen Bildung vgl: Carl-Peter Buschkühle: Perspektiven künstlerischer Bildung, Köln 2003, sowie Joachim Kettel: Mapping Blind Spaces. Neue Wege zwischen Kunst und Bildung, Oberhausen 2004.
3. Iwan Pasuchin: Künstlerische Medienbildung. Ansätze zu einer Didaktik der Künste und ihrer Medien, Frankfurt a. M. 2005